

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
5 (1880)**

24.1.1880 (No. 436)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-907805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-907805)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R.-Mark pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Pfg., für Auswärtige mit 15 Pfg., Reclamen mit 20 Pfg. pro 3 gepaltene Copiezeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Inseraten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen betraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Saatenstein u. Bogler in Hamburg und deren Domicil in allen größeren Städten; Rudolph Wölfe in Berlin und dessen Domicil in allen größeren Städten; August Haack in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen del.; E. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbaar in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; E. Schäfler in Hannover und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Auferth in Brake.

N^o 436.

Brake, Sonnabend, 24. Januar 1880.

5. Jahrgang.

Abonnements

auf die „Braker Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von allen Postämtern und Briefträgern, sowie in der Expedition zu Brake zum Preise von 70 Pfennig entgegen genommen.

Politische Uebersicht.

* Folgendes Schreiben wird von der hochofficiösen „Nordb. Allg. Ztg.“ des Abdrucks an hervorragender Stelle gewürdigt:

Schwirsen, 16. Jan.

Herrn Eugen Richter

gratuliren wir nachträglich zum neuen Jahre bei den trotz des erst eingetretenen Zolls für Korn abfallenden Preisen.

Wir glauben zwar, daß die Preise im Frühjahr und Sommer noch steigen werden, wegen des durch die Kartoffelnoth verstärkten Consums an Kornfrüchten, aber unfehlbar ist schon jetzt die Richtigkeit der Behauptung festgestellt, daß der Zoll auf die Preise fast gar keinen Einfluß ausübt.

In den früheren Zeilen erinnern wir uns der Jahre 1828 bis 1831, wo Roggen zuweilen 1½ M kostete, 1830—1831 kauften wir bei der Besetzung des Großherzogthums Vosen den Scheffel Hafer mit 50 Pf. freihändig, dagegen stieg 1846 der Roggen auf fast 12 Mark per Scheffel wegen Kartoffelnoth. Die Theorie bleibt eben grau Graf Wartensleben-Schwirsen.

Der Herr Graf Wartensleben-Schwirsen, der nach dem Grade seiner Selbstschätzung natürlich nur im Pluralis majestatis reden kann, wolle die Güte haben, nicht mit allgemeinen Phrasen zu kämpfen,

sondern seine Behauptungen ziffernmäßig zu belegen, wie es der Abgeordnete Eugen Richter in seiner Broschüre über Lebensmittelpreise und Zölle gethan, und wird dann den Einfluß der Zölle auf die Preise aller Lebensmittel bestritten. Der Herr Graf wolle ferner die Thatsache erwägen, daß an den nordwestdeutschen Märkten letzter Tage schwerer importirter Roggen mit 172, leichter mit 168 pro 1000 Kilo ab zollfreiem Lager, 182 und 178 aber ab verzolltem Speicher notirte, die Differenz also gerade den Zoll beträgt, und es daher eine gelinde Unwissenheit ist, „unfehlbar“ zu behaupten, „daß der Zoll auf die Preise fast gar keinen Einfluß ausübt.“ Angesichts dieser Thatsachen wird der unbefangene, aber gewissenhafte Beobachter nicht umhin können, der „grauen Theorie“ des Abg. Richter den Vorzug zu geben vor der grünen Weisheit des Herrn Grafen Wartensleben-Schwirsen.

* Sonnabend machte ein Musketer vom 27. Infanterie-Regiment in Magdeburg einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsaadern aufschnitt. Der sich im Schwere wälzende Soldat wurde von Vorübergehenden entdeckt und auf deren Veranlassung von dem Revierwächter nach der nächstgelegenen Caserne getragen. Uebrigens ist endlich auch dem Abgeordnetenhaus dringende Gelegenheit gegeben worden, das Thema „Selbstmörder in der Armee“ zu behandeln. Ein wohlhabender Gutsbesitzer in Ostpreußen beabsichtigte, den ältesten seiner beiden Söhne zum richterlichen Beamten auszubilden zu lassen und dem jüngsten dereinst seine Stellung zu übergeben. Letzterer trat zu gehöriger Zeit bei dem in der Nachbarstadt garnisonirenden Truppentheile ein, galt anderthalb Jahre lang bei seinen Vorgesetzten als tüchtiger Soldat und war von jeglicher Strafe befreit geblieben. Dann trat bei der Truppe ein neuer Befehlshaber ein, und unter dessen Regiment fand sich, daß es mit dem Schießen des gedachten Soldaten schlecht stand; die üblichen Aufmunterungen hatten keinen Erfolg, und es folgten rasch hinter einander

Strafen. In Verzweiflung hierüber machte der junge Mann seinem Leben ein Stüßchen ein Ende. Obgleich die Leiche nicht sobald gefunden worden, soll doch aus hinterlassenen Schriftstücken und sonstigen Umständen klar zu Tage gelegen haben, daß die irdische Justiz in diesem Falle nichts mehr zu thun habe, sie erfüllte jedoch ihre Pflicht und erließ hinter dem Defecteur einen Siedebrief. Die Hinterbliebenen glauben aus dem vorgefundenen Tagebuch und sonstigen Ermittlungen folgern zu müssen, daß Personen vorgehanden, welche das Unglück verschuldet; sie haben Anträge gestellt, dieselben zur Rechenschaft zu ziehen, doch ohne Erfolg, und wenden sich nunmehr an die Volksvertretung mit der Bitte, die Sache in ihrem Interesse, sowie in dem aller Eltern, welche ihre Söhne dem Heere anvertrauen müssen, eingehend zu untersuchen.

* Dem Abgeordnetenhaus ist eine Denkschrift über den Lehrermangel zugegangen. Die Volksvertretung hat sich niemals geweigert, Summe zu bewilligen, welche direct oder indirect dem Schulwesen zu Gute kommen sollten, ja, wiederholt ist es vorgekommen, daß Gelder zu dem gedachten Zwecke votirt wurden, die von der Regierung gar nicht verlangt waren. Namentlich für Schullehrerseminarien wurde in freigelegter Weise gesorgt. Gleichwohl nahm der Lehrermangel nicht erheblich ab, und die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses sah sich deshalb veranlaßt, die Regierung über den Erfolg die auf Ueberwindung des Lehrermangels gerichteten Bemühungen zu befragen. Aus der nunmehr vorliegenden Denkschrift, auf die wir noch zurückkommen werden, ergibt sich, daß im Ganzen seit dem Jahre 1873, wo die erste statistische Nachweisung über den Lehrermangel aufgenommen wurde, bis zum Jahre 1879 eine nicht unwesentliche Verbesserung eingetreten ist. Von 1000 Stellen waren im Jahre 1873 noch 69, im Jahre 1879 nur 61 unbesetzt. Zur Zeit ist nur von 900 Schulklassen eine ohne jede unterrichtliche Verjorgung. Jedensfalls bedarf es aber noch

Ein armes Weib.

Roman von Th. Ulmar.

(Fortsetzung.)

„Mehr aber das Wesen, das sie trägt,“ fiel der junge Mann feurig ein. — „Wie, habe ich zu viel gesagt? Wehhalt wollen Sie mir diese kleine Hand entziehen, die mein Glück gründen soll? Hedwig wollen wir nicht endlich diese formelle Schwanke durchbrechen, die Sie so streng zwischen uns gestellt? Soll ich Ihnen nicht endlich sagen, was ich für Sie fühle, wie heißes Verlangen ich trage, von Ihren Lippen zu hören: „Auch ich liebe Dich und will Dein treues Weib werden!“

Hedwig machte eine Bewegung, als wolle sie aufstehen; er hielt sie zurück und setzte sich neben sie.

„Sind Sie mir böse?“

„Nein, ach nein, wie könnte ich das?“ erwiderte sie bekommen.

„So lassen Sie mich mein Geständniß vollenden. Hedwig, ich habe nie außer Ihnen ein Weib geliebt. Als ich in verhängnisvoller Stunde Ihr Lebenskreuz wurde, wie Sie mich nannten, hörte ich Sie am liebsten gleich mit mir in die weite Welt getragen, so zog es mich schon damals zu Ihnen; ich sah Sie nur, wir Beide waren für einander geschaffen. — Ging es Ihnen nicht so? — Sie schweigen auch jetzt noch, wie in den langen Monaten, während welcher Sie das dunkle Kleid getragen? Sollte ich

mich getäuscht haben? — Sollten Ihre Gefühle, die ich in meiner Seligkeit für Liebe zu mir hielt, vielleicht nur Freundschaft sein? — Sollten Sie kein Herz mehr zu vergeben haben? — Hedwig, das hieße mein Lebensglück zerstören! Nie und nimmer kann nur Ihr Freund sein, — um das Räthel, das Sie für mich haben, mit einem Andern zu theilen, viel weniger Ihr Herz! Sie wissen, daß ich Jahre um Ihren Heilig gerungen, Monate mein Herz bezwungen, täglich das Geständniß zurückgedrängt habe, wie sehr ich Sie liebe, aber dennoch immer von der Hoffnung befreit war, auch diese Stunde werde kommen. Und jetzt ist sie da! Die Liebe zu Ihnen ist der Inhalt meines Lebens! Wie, noch keine Antwort? — Ihre Augen wenden sich von mir ab? — Wohlan — ich erkenne das als mein Urtheil, — ich soll entsagen! — Wenn es denn sein muß, — ich bin ein Mann und werde zu ertragen lernen; — aber — dazu gehört ein schneller Abschied, ein Lebensnoth für immer!“

Hastig wollte er sich erheben, als sich zwei Arme um seinen Hals schlangen, und leise, ganz leise eine Stimme in sein Ohr flüsterte:

„Weib — ich liebe Dich — und kann ohne Dich nicht mehr leben!“

Kaum waren diese Worte über Hedwigs Lippen, als sie so darüber erschrak, daß sie jetzt selbst die Flucht ergreifen wollte. Doch schon hatte Victor von der Marwig sie fest umschlungen und die sich ihm entziehenden Hände an seine Lippen, — an sein vor Entzücken bebendes Herz gedrückt.

Nach diesem Geständniß, geliebtes Mädchen, willst Du mich allein lassen?“ fragte er. „Nein, Du mußt mir diese Worte, die meinem Ohr wie Musik klangen, noch einmal wiederholen. Liebst Du mich wirklich?“

„Ich liebe Dich, Victor!“

In Bounnegefühlen begegneten sich ihre Blicke, er drückte den ersten Kuß auf ihre Lippen.

„Und nicht wahr, Du hast damals schon dem Fremdling, mit dem Du so traut geplaudert, ein Plätzchen in diesem kleinen Herzen bewahrt?“ fragte Victor.

„Wenigstens habe ich ihn nie vergessen.“

„Sieh, mein geliebtes Mädchen, das wußte ich; deshalb war ich voll Zuversicht, als ich Deinem Vater mein Bild mitgab.“

„O, das war eine böse, trübe Zeit für mich, als ich dieses liebe Bild sah!“ rief Hedwig aus, und Victor sah, wie ein Schatten über ihre Züge glitt.

„Es war die Zeit Deiner Krankheit?“

„Die Zeit, in der ich krank und sehr elend war!“

„Und ich Dir fern bleihen mußte. — Aber wohin sind wir da gekommen?“ unterbrach er sich, als er sah, daß nach und nach Hedwigs Stirn immer düsterer wurde. „Die trübe Zeit ist vorüber; ich halte das blühende, geliebte Wesen in meinen Armen, das von nun an mein ist. Hedwig, kennst Du die Bedeutung dieses Wortes: mein? Mit diesem Worte entscheidest Du unser beider Geschick! So

großen Anstrengungen, um den Lehrermangel ganz zu beseitigen.

* Der „Nautische Verein“ tritt heute (Freitag) in Berlin zusammen und wird sich während seiner dreitägigen Verhandlungen hauptsächlich mit dem Erlaß des Generals v. Stofch vom 20. Dezember beschäftigen, wonach beim Steuerkommando fortan in der Kriegsmarine rechts (Steuerbord) bedeuten soll, was in der Handelsmarine links (Backbord) bedeutet, und umgekehrt. Die Nautischen Vereine haben sich gegen diese Neuerung schon ausgesprochen, als sie noch Projekt war; trotzdem ist sie jetzt eingeführt. Da alle unsere Matrosen auf Kriegsschiffen ihrer Wehrpflicht genügen müssen, lernen sie da nun das Gegentheil von dem, was vorher und nachher für sie auf den Kauffahrern gilt, und man weiß, wie viel für die Sicherheit eines Seeschiffes von der rechten Zuverlässigkeit der Auffassung des Steuerbefehls abhängt. Der „Deutsche Nautische Verein“ wird nun natürlicher Weise auch mündlich noch über die Sache verhandeln, nachdem der Admiralsratserslaß die Lage derselben so unbehaglich verändert hat. — Eine zweite wichtige Verhandlung wird sich um die Gründung eines großen allgemeinen Creditinstitutes für die deutsche Rhederei drehen, wofür bereits mehrere eingeleitete Projekte vorliegen. In demselben hofft man einen Hebel rascheren Uebergangs zur Dampfer-Verwendung für Seefrachtschiffahrt zu finden.

* Die „Nat.-Ztg.“ hält dem mitgetheilten Kopenhager Dementi gegenüber daran fest, daß der König von Dänemark unserem Kaiser mittheilen mußte, an eine Nachgiebigkeit des Herzogs von Cumberland sei nicht zu denken; der König bedauerte dieses Verhalten, berührte kurz die Nachtheile, die seinem Schwiegerjohnne daraus erwachsen und erklärte bei Lage der Dinge etwaige Vermittlungsvorschläge als völlig aussichtslos nicht machen zu können und zu wollen. „Diese Nachricht ist uns allzuweit verbürgt zugeworfen, als daß sie von irgend einem Dementi berührt werden könnte. Welcher Autorität das Kopenhager Blatt bei seinem Dementi folgt oder welche Tendenzen es damit verfolgt, ist uns unbekannt. Wir halten unsere Mittheilung einfach casrecht; übrigens genügt schon ein Blick auf die Sachlage, um klar zu stellen, daß von beiden Seiten die Aussicht auf Verständigung ausgegeben ist und der Herzog von Cumberland im Prätextenthum verharrt.“

* In der Nacht von Montag zu Dienstag hat Frankreich einen braven Patrioten verloren. Jules Favre ist jetzt auch ein stiller Mann; die Lippen schweigen für immer, die einig so beredt vor den Affisen das Recht zu verteidigen wußten, die in meistehafter Rede dem Decembermanne in der Kammer immer wieder und wieder entgegenzutreten und von keiner Versöhnung etwas wissen wollten. Als Advocat in politischen Processen begründete Favre seinen Ruhm, um bei Beginn der Februarrevolution von 48 als Staatssecretair ins Ministerium zu treten. Nach dem Staatsstreich vom 2. December wurde er verbannt und kehrte erst nach sechs Jahren in sein Vaterland zurück. Zwölf Jahre hindurch war er nun in der Kammer als Hauptführer der „Unverjöhlichen“ ein gefährdeter Gegner Napoleons, bis er bei der Septemberrevolution wieder ins Ministerium trat und die Friedensverhandlungen mit Deutschland ein-

leitete. Er zeigte sich hier nicht der Stellung fähig, die er ausfüllen sollte. Aber was er auch immer gefehlt haben mag, er hatte ein großes und reines Herz und liebte sein Vaterland. Er starb im 71. Jahre seines Lebens im Schoße seiner Familie zu Versailles.

* In Irland ist die Noth derartig, daß die Regierung eine allgemeine Unterstützung von Staatswegen anordnen wird. Lord George Hamilton soll der neue Gouverneur Indiens werden. Die Berichte des General Roberts aus Afghanistan lauten ungünstig. Die Afghanenführer sammeln wieder ein ebenso großes Heer, wie im Dezember.

* Aus der englischen Hauptstadt verlanget daß an Stelle Lyttons Lord George Hamilton zum Vicekönig ernannt werden sollte.

* In Griechenland stehen nicht nur die Räuber, sondern auch die Minister, was übrigens auch in andern europäischen Mittelstaaten zuweilen vorkommen soll. Den griechischen Kammerern ist eine von 26 Abgeordnete unterzeichnete Klageschrift zugegangen, worin der Kriegsminister Sotiros und Petmezas beschuldigt werden, 1000 Paar Schuhe zu 80.000 Drachmen und 15.000 Ritten Zwiebel zu 45.000 Drachmen angekauft zu haben, welche Preise den Werth der Gegenstände bei weitem übersteigen während das Schuhwerk für Soldaten unbrauchbar und der Zwiebel verdorben sei. Die Verhandlung dieser Angelegenheit ist verschoben worden. Hoffentlich nicht für immer.

Aus dem Großherzogthum.

* * * **Oldenburg.** Sr. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Vermessungsdirector, Geheimen Obercommerath von Wes in Oldenburg auf dessen Ansuchen mit dem 1. April d. J. in den Ruhestand zu versetzen; ferner mit dem 1. Februar d. J. den Steueranfseher Schneider zu Oldenburg zum Steuerreceptor in Derslein zu ernennen, und den Gerichtsboten Krüger zu Oldenburg in den Ruhestand zu versetzen.

— 22. Jan. Sr. Königl. Hoh. der Großherzog begibt sich heute zum Besuch an den fürstlichen Hof zu Bückeburg.

— Das preuß. Abgeordnetenhaus hat der Grenzregulierung zwischen Oldenburg und Preußen an der kleinen Naaje bei Duakenbrück seine Zustimmung ertheilt.

— Die Verstaatlichung der Rheinischen Eisenbahn wird, wie die „D. Z.“ schreibt, zur Folge haben, daß das Project einer Bahnhofsanlage am Sicherheitshafen zu Bremen nicht zur Ausführung kommt, und daß nicht nur die Weiterführung der Weiterführung der Duisburg-Duakenbrück Bahn nach Delmenhorst auf sich beruhen bleibt, sondern auch der Betrieb auf der Strecke Duisburg-Duakenbrück zum Secundärbetrieb degradirt wird. In der Denkschrift, mit welcher die Minister Maybach und Bitter den Gesammtwurf, betreffend den Erwerb des Rheinischen Eisenbahnunternehmens für den Staat, begleitet haben, wird nämlich gesagt, daß durchaus nichts im Wege steht, fast auf der ganzen 173 km langen Strecke von Duisburg nach Duakenbrück den Betriebsdienst nach den Vorschriften für Bahnen minderer Ordnung einzurichten, namentlich da die kürzere Köln-Mindener Linie über Osnaabrück für den

Verkehr mit Bremen und den rechtsweyerischen Häfen vollkommen genügt, und für die besten Verkehr von der Concurrenz über die Duakenbrück Linie zum weiteren Vortheil des Staates würde abgesehen werden können. Von der Anlage höflicher Hafen und Vadegeleise an dem linken Weyerufer bei Bremen, welche sowohl von der Köln-Mindener als auch von der Rheinischen Bahn lediglich aus Concurrenzrücksichten projectirt und für welche nicht unbedeutende Grundstücke bereits erworben sind, würde der Staat ohne Schädigung seiner Interessen Abstand nehmen können.

— In der von dem hies. Vaterl. Frauenverein gegründeten und geleiteten Volksküche wurden, nach den hies. „Nachr.“, in der Woche vom 11. bis 17. Jan. an 847 Personen 666 ganze und 181 halbe Portionen ausgegeben, welche Ziffern doch wohl am besten sowohl für das Bedürfnis als den geeigneten Betrieb dieses jungen Instituts sprechen. Das Essen wird bekanntlich zum Selbstkostenpreis, die ganze Portion zu 25 Pf., die halbe zu 15 Pf. ausgegeben. Die Frequenz der Volksküche ist im jetzen Steigen begriffen und soll, dem Vernehmen nach, am 1. Februar noch ein weiteres Speisezimmer, hauptsächlich für weibliche Kostgänger, eingerichtet werden.

— Es verlanget, daß in Verbindung mit der Irrenheilanstalt in Wehnen ein Institut für Bewahrung unheilbarer Geisteskranken errichtet werden soll.

— Wie schon seit länger, hat auch jetzt wieder die Firma G. Wiemken in Oldenburg ihren Handel mit landwirthschaftlichen Sämereien unter die Controle des Centralvorstandes der Landwirthschaftsgesellschaft gestellt.

— Das Staatsministerium, Departement des Innern, macht bekannt, daß die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft über dem Ausschanken von Wein, Bier oder anderen unter die Gattung von Branntwein oder Spiritus fallenden geistigen Getränken fortan im Herzogthum, mit alleiniger Ausnahme des Bezirks der Stadt Oldenburg, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnis abhängig sein soll und daß die Erlaubniß zum Ausschanken von Branntwein oder zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus nunmehr auch im Bezirke der Stadt Bever von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnis abhängig sein soll. — Im Uebrigen bewendet es bezüglich der Erlaubniß zum Ausschanken von Branntwein und zum Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus bei der Befestigung vom 11. Juli 1877, nach welcher die Zulassung zu dem Betriebes des Gewerbes im Herzogthum, mit Ausnahme der Stadt Oldenburg, von dem Nachweise eines vorhandenen Bedürfnis abhängig ist.

* * * **Delgönne,** 23. Januar. Gestern Abend fand zu Ehren des am 1. Februar von hier scheidenden nunmehrigen Rentmeisters Herrn Koopmann im Eilerschen Gasthause hieselbst ein Abschiedsessen statt.

— Die Aufführung des hiesigen Clubs ist auf den 2. Februar festgesetzt.

— Das vom Strüchhauser Gesangverein vorgefeste veranstaltete Liederkfest im Saale des Hrn. Gastw. Meyer war sehr zahlreich — auch von hier aus — besucht. Die Festtheilnehmer sind sich einig darüber, daß man sich allerorts zur Zukunft amüßig habe.

* * * **Aus Bufadungen.** Zur Untersuchung des aus überseeischen Ländern eingeführten Schweine-

noch mehr — Hedwig, wenn Du den geringsten Zweifel fühlst, an meiner Seite glücklich zu sein —

„Herzog Mann, willst Du noch mehr wissen, wie sehr ich Dich liebe? Sieh, dieses Bild,“ sagte Hedwig und zeigte ihm das seine — „seit undeutlicher Zeit ruht es hier auf meinem Herzen. — Verlangst Du noch mehr?“

„Hedwig!“
„Victor!“

„Ich Unwürdige!“ rief Hedwig nach einer Pause, sich sanft von Victor's umschlingenden Armen befreit, „ich gebe mich einer Seligkeit hin, die ich nicht verdiene!“

„Meine angebetete Hedwig, diese Worte darfst Du nie wiederholen!“ entgegnete Victor, ihr ernst in Auge blickend.

Hedwig entgegnete in demselben Tone:

„Victor, daß ich die Seligkeit auf Erden durch Deine Liebe bin und durch Deinen Besitz nur werden kann, kanntest Du in meinen Augen lesen — und hast es ja längst gewußt — Du theurer Mann! Aber selbst auf die Gefahr hin, daß ich dieses heiß ersehnte, kaum gewonnene Glück wieder verlieren soll, mußst Du erfahren, daß ich es, außer durch meine Liebe zu Dir, nicht verdiene, daß ich dem edelsten der Väter eine ungehörige Tochter und ihm viele trübe Stunden bereitet habe.“

Victor schloß sie wieder in seine Arme.

„Wer sich so aufklagt, dem kann verziehen werden! Du wirst als mein Weib ihm gewiß desto

gehorsamer werden, Hast Du weiter nichts zu bekennen?“

„Victor, nimm es nicht so leicht, an meinen Ungehorsam knüpft sich eine Schuld.“

„Wieder dieser Schatten auf Deiner schönen Stirn?“ sagte er, diese mit Klüssen bedeckend. „Wollen wir Deinen Geburtstag, den Anfang unseres jungen Liebesglückes, mit der Vergangenheit trüben? Du liebst mich, — Du willst mein werden, das genügt für mein Glück. — Doch willst Du durchs Dein Herz ausschütten, so laß es doch bis zu unserer Hochzeitreise, dann wird Dein Mann Dich hören.“

„Nein!“ rief Hedwig verschämt; „Du mußt mich jetzt hören!“

„Wußt ich?“ lächelte er zärtlich. „Ah, sieh, meine Hedwig hat auch Anlagen zu einer kleinen Despotin! Wenn ich nun aber diese Sternenaugen ungetrübt sehen will, diese liebe schöne Stirn ohne Wolken und ich recht herzlich bitte, heute von diesen holden Lippen nichts Anderes als Worte der Liebe zu vernehmen; wird meine Hedwig folgen sein?“

„Aber“ — wandte Hedwig schon schwächer ein.

„Also doch noch ein Aber?“ sagte er zärtlich, ihren Mund mit Klüssen schließend.

Sie erwiderte diese, fuhr aber fort:

„Ja, weil sich an mein Bekenntniß eine Bitte knüpft.“

„So ist diese im Voraus gewährt, und damit Du Dich ganz beruhigst, so höre: Was Du mir auch bekennen wirst, und was nicht mit Deiner Liebe und deiner Treue für mich zusammenhängt, das

wird Dir meine Liebe verzeihen. Sieh, so viel Vertrauen habe ich; daß Dein Herz rein und gut ist, lese ich in diesen Augen.“

„Also später willst Du mich hören?“

„Auf der Hochzeitreise!“

„Nein, ich bitte dringend darum, höre mich früher an!“

„Nun denn früher, aber nicht heute,“ hat er dringend, indem er ihren Mund mit Klüssen versegelte.“

Hedwig war von der Seligkeit ihrer Liebe besiegt Er wollte verzeihen; — was stand hemmend zwischen ihnen?

Sie schmißte sich an seine Brust, und Worte der Liebe tollten von seinen Lippen.

Plötzlich war ihr, als wenn ihr Traum vom Paradiese Wahrheit geworden, so selig hing sie in des Geliebten Armen; unwillkürlich wandte sie sich um, als fehle nur noch die bleiche schöne Wulst mit dem langen weißen Gewande, die sie segnen sollte, und dann — stieß sie einen leisen Schrei aus, als Tritte hörbar wurden und ihr Vater sich den Glücklichen näherte.

Verschämt wollte sie sich aus den Armen des Geliebten losmachen; doch dieser hielt sie nun um so fester, und auch der Baron winkte ihr zu, so zu bleiben. Er kam näher und legte seine Hände über ihre Häupter.

(Fortsetzung folgt.)

Heiliges sind als Fleischbeschauer bestellt und verpflichtet: für die Gemeinden Beyer, Aens, Genshamm, Seefeld und Abbehausen der Amstherarzt Brüggemann in Aens; für die Gemeinden Stollhamm, Burghaus, Langwarden, Schwarben, Tossens und Waddens der Thierarzt Engelgen zu Burghaus; für Rosenkirchen der Apotheker B. Rosenbohm daselbst.

Stollhamm. Die bereits länger in Aussicht genommene Restauration der heiligen Kirche kam in der kürzlich stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Kirchenraths und Ausschusses neben anderen Gegenständen zur Verhandlung. Es wurde beschlossen, daß schon im nächsten Sommer der Bau — der übrigens nur das Aeußere der Kirche betreffen soll, während das erst vor 30 Jahren ganz neu hergestellte Innere unberührt bleibt — vorgenommen werden soll.

Esfleth. Bei der im Amte Esfleth ins Leben getretenen Gesellschaft zur Versicherung trachtiger Stuten sind bis jetzt 248 Pferde zu einer Summe von 176,370 Mk. versichert. (D. Z.)

Recha. Die am Sonntag nach Weihnachten im hiesigen Officialatsbezirk abgehaltene Kirchencollecte für die Nothleidenden Oberhessens hat 2713 Mk. 85 Cg. gebracht.

Westerfede. Die achtjährige Stiefsochter des Anbauers Helms zu Moorburg mit dem Hausnamen Hollander, zeitweilig allein daheim, stürzte beim Wasserholen am Donnerstag Nachmittag in den Brunnen und ertrank.

Brafe. Legten Sonntag fand im Vereinslokale die General-Versammlung des Kreisvereins statt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Darauf wurde beschlossen, den Vereinsball am 30. d. M. abzuhalten.

— Circa 300 Waggons mit Eisenbahnschienen werden in nächster Zeit von Danabück hier eintreffen; eine bedeutende Menge dieser für Rußland bestimmten Schienen ist bereits hier angekommen und wird augenblicklich verladen.

— Bei dem Glareis sind hier zahlreiche, theils mit Verletzungen begleitete Unfälle vorgekommen.

Bremen. Die Strandbefeestigungen der ostfriesischen Nordsee-Inseln haben für die Schifffahrt von und nach der Weser eine gewisse Bedeutung und Bremen hat daher für die Strandbefeestigungen auf Wangeroog Geldopfer von Belang gebracht. Für die Erhaltung der nächstfolgenden Insel geschieht jetzt von Seiten Preußens ebenfalls das Nöthige. Für die dortigen Strandbefeestigungen haben von 1. bis 13. d. M. bereits wieder 11 Schiffe Material gelandet. Dem Vernehmen nach sollen dieses Jahr wieder bedeutende Strandbefeestigungen vorgenommen werden. Im Laufe des vorigen Jahres haben auf der Rhede von Spiereroog 429 Schiffe geliegt, meistens für die dortige Strandbefeichtigung.

Vermischtes.

— Pforta. Auf wahrhaft entsetzliche Weise ist hier der Meister einer Brennerei ums Leben gekommen. Derselbe drehte aus Versehen einen falschen Hahn auf, so daß ihm die siedende Flüssigkeit Brust und Gesicht verbrühte. Entsetzt prallte er zurück und stürzte rückwärts in einen mit heißem Wasser gefüllten Kessel. Man riß den sich ecklich verbrühten Mann heraus und suchte seine maßlosen Schmerzen dadurch zu lindern, daß man seinen Körper in Watte einwickelte. Dabei beging jedoch einer der Helfenden die Unvorsichtigkeit, mit dem Lichte der Watte zu nahe zu kommen. Diese fing Feuer und im Nu lag der Unglückliche in vollen Flammen, in diesen seinen Geist aufgebend.

— Ein Gnabengschuß von vierhundert Frauen, welches die Strafmilderung eines in Stuhlweihenburg zum Tode verurtheilten Soldaten erstete, ist in Folge eines eigenhümlichen Umfalles nicht in die

Hände des österreichischen Kaisers gelangt, so daß der Delinquent, der auf dem Wege zum Galgen den ihn begleitenden Priester mit zitternder Stimme jeden Augenblick fragte, ob keine Begnadigung eingetroffen sei, seinem traurigen Schicksal nicht entging. Mehr als vierhundert Petitionen, Frauen und Mädchen, hatten das Geuch unterzeichnet, und eine derselben, ein Fräulein Irma Sinovacz, hatte dasselbe dem Brigadier-Oberst übergeben, damit er es dem Generalcommandanten in Pest und dem Kaiser unterbreite. Der Oberst sendete einen Officier damit zum Generalcommandanten; es kam jedoch keine Antwort. Fräulein Irma Sinovacz behauptet nun, sichere Kenntniß davon zu haben, daß der mit dem Gesuche abgehendete Officier — den Zug verjämmt hatte. Der Delinquent hoffte noch im letzten Augenblicke und stehe um einen Aufschub von nur 5 Minuten, der ihm nicht gewährt wurde.

— Ein Mord à la Tourville. Aus Graiz wird berichtet: In der demnächst beginnenden Schwurgerichtsperiode kommt ein Proceß zur Verhandlung, welcher in mancher Richtung mit dem bekannten Vozener Proceß einige Aehnlichkeit hat. Der Fall hat sich in der Nähe des Enroets Nadeung ereignet und betrifft eine junge Frau, welche im October vorigen Jahres plötzlich um das Leben gekommen ist. Ihr Gatte, Johann Zotter, seines Zeichens Schuhmacher, in Wahrheit aber Privatier, rief da alle Nachbarn unter Jammer und Wehegeschrei zusammen, weil seine Frau über die Kellerstufe gefallen und todt geblieben sei. An der Leiche wurden jedoch mehrfache Verletzungen vorgefunden, der Gatte wurde verhaftet und hat sich nun wegen Ermordung seiner Frau zu verantworten. Es war die dritte Frau, welche der Angeklagte beiseite; auch seine beiden früheren Frauen haben nicht lange gelebt. Die zweite war acht Tage nach der Hochzeit gestorben. Johann Zotter hat immer seinen Wohnort schnell verändert, und jede der drei Frauen war von ihm für den Todesfall hoch assicurirt worden.

— Barmen, 19. Januar. Reisende, welche gestern Abend mit dem letzten Zuge von Deutz hier ankamen, berichteten, daß gestern bei Ausbruch der Dunkelheit in der Nähe von Hues bei Siegburg auf den von Gießen kommende Zug 10 bis 12 Mal geschossen wurde. Der Locomotivführer ließ den Zug sofort halten und die Angreifer verfolgen, welche alsbald festgenommen wurden. Es waren drei mit Revolver bewaffnete Strolche.

— Den zweiten Haupttreffer der Kölner Dombau-Lotterie in Höhe von 30,000 Mark erhielt ein noch sehr jugendlicher Handlungsbesitzer, der in der vorigen Woche aus Zehdenick hierher gekommen war, um in der Materialwaarenbranche eine Stellung zu suchen. Als ihm dies nicht recht gelingen wollte, machte er einen Verzweiflungsschritt und verwendete den letzten Woihtaner zum Ankauf eines Dombauloses; auf dieses fiel der Haupttreffer. Der glückliche Gewinner hat bereits das Gewinnloos honorirt erhalten und ist mit dem baaren Gelde — Staatspapiere genügen ihm nicht — zu seinen Eltern nach Zehdenick gereist.

— Bei Friedrichsfelde, bei Berlin, am sogenannten Fuchsberge, ereignete sich vor einigen Tagen ein entsetzlicher Unglücksfall. Die bei dem Gärtnerbesitzer Kraft angestellten Arbeiter Pobein und Paefer und der Gärtnergehilfe Konopagki waren um die angegebene Zeit, um Sand aufzulockern, in eine an dem Berge gelegene Sandgrube gefahren. Nach beendeter Arbeit wollten sie sich davon ausruhen und Pobein setzte sich mit dem Rücken gegen eine steil aufsteigende Sandwand, seine Mitarbeiter auffordernd, dergleichen zu thun. Ehe dieselben dieser Aufforde-

rung nachkommen konnten, hörten sie plötzlich, wie Pobein rief: ich habe den Sandberg auf meinem Rücken, und sahen, daß die Wand eingestürzt war und Pobein unter sich begraben hatte. Obwohl sie sich sofort daran machten, ihren Collegen wieder auszugraben, so zog sich dies doch derart in die Länge, daß Pobein bereits erstickt war.

— Ein ungalanter Stadtrath. Die Zittauer Morgenzeitung* entnimmt der No. 150 des „Sibirischer Grenzblatts“ eine Bekanntmachung des Sibirischer Stadtraths, betreffend die Armenpflege durch den Frauenverein, in welcher es wörtlich heißt: „Jede Karte lautet auf einen bestimmten Tag und Dame, welche das Recht für diesen Tag übernommen hat, trägt den gedruckten Titel „Spezialmarke“ und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck anderer farbigen Stempels versehen.“ ... Alle Mätung vor den „wohltätigen Frauen“ von Sibirien, aber es scheint ein wenig hart vom drittigen Stadtrath die Damen des Frauenvereins außer der Verleihung des gedruckten Titels „Spezialmarke“ — auch noch auf der Rückseite blau zu stemplen.

— Aus Petersburg telegraphirt man dem „B. Z.“: Am 18. d. starb hier ein junger Bauer nach kurzer Krankheit; der Arzt constatirte an „sibirischer“ Pest. Da dieser Fall leicht Veranlassung zu falschen bennruhigenden Annahmen geben könnte (es wurden hier bereits ängstliche Fragen laut), übermittelte ich das von Zeitungen gemeldete Factum, füge aber ausdrücklich hinzu, daß von irgend welchen anderen wirklich bennruhigenden Fällen nichts bekannt ist. Die „sibirische Pest“ tritt bekanntlich jährlich in Rußland auf und ist nicht zu verwechseln mit der wirklichen Pest. Bei obigem Fall wurden umfassende Vorichtsmaßregeln getroffen, die Kleider des Verstorbenen verbrannt, das Quartier desinfizirt und selbst die Pferde in den dazu gehörenden Stallungen untersucht.

Cours-Bericht

der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 22. Januar 1880.		Gekauft.	Verkauft.
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe — (Kl. St. im Verkauf 1 ¹ / ₂ % höher.)	97,45	98	98
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Console — (Kl. St. im Verkauf 1 ¹ / ₂ % höher.)	99	100	100
4 ¹ / ₂ % Stollhammer Anleihe —	98	99	99
4 ¹ / ₂ % Vereins Anleihe —	98	98	98
4 ¹ / ₂ % Landchaft. Central-Handbriefe	98,90	98,85	98,85
3 ¹ / ₂ % Oldenburgische Prämien-Anleihe per Stück in Mark —	152	153	153
5 ¹ / ₂ % Curtin-Vilbecker Prioritäts-Obig.	103	104	104
4 ¹ / ₂ % Silber-Büchener gar. Prior.	102,50	—	—
4 ¹ / ₂ % Brem. Staats-Anl. v. 1874	102,25	—	—
4 ¹ / ₂ % Karlsruhe Anleihe —	100,25	—	—
4 ¹ / ₂ % Westpreuss. Provinz.-Anleihe	103	—	—
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1 ¹ / ₂ % höher.)	96,95	97,50	97,50
4 ¹ / ₂ % Preuss. consolidirte Anleihe	104,75	105,75	105,75
4 ¹ / ₂ % Schwed. Hyp.-Bank-Pfandr.	95,25	96	96
4 ¹ / ₂ % Pfandr. der Rhein. Hyp.-Bank	100	—	—
4 ¹ / ₂ % do. do.	100,25	101,25	101,25
5 ¹ / ₂ % do. do.	—	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien — (40 ¹ / ₂ % Einz.n. 5 ¹ / ₂ % z. v. 1. Jan. 1878.)	152	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 ¹ / ₂ % Einz.n. 4 ¹ / ₂ % z. v. 1. Jan. 1878.)	100	—	—
Oldenb. Eisenhütten-Actien (Augustineh) 5 ¹ / ₂ % z. vom 1. Juli 1878.)	—	270	—
Oldenb. G.-Actien (Pr. St. o. 3. i. M.)	—	168,50	169,30
Wesphäl. Amsterd. kurz f. 100 „	—	20,375	20,375
do. auf London „ für 100 „	—	4,17	4,23
do. auf Newyork in G. 1 Doll. „	—	—	—
do. auf „ in Pap. 1 „	—	—	—
Holländ. Bantnoten für 10 G. „	—	16,73	—

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 7 Uhr wurde uns unser kleiner Adolf im zarten Alter von noch nicht 1¹/₂ Jahren durch den Tod entrisen, was wir hiermit tiefbetrüben Herzens zur Anzeige bringen.
Wats, 21. Janr. 1880.
Carl Freise und Frau Cathrine, geb. Stege.

Hammelwarder Moor-Norderfeld. Am Montag, d. 2. Februar d. J., Nachmittags 4 Uhr, findet in **Melners'** Gasthaus

der öffentlich meistbietende Verkauf von gepfändeten Möbeln gegen Baarzahlung statt.

Mann, Gerichtsvollzieher.

Golzwarden. Am **Donnerstag, den 5. Februar d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, findet in **Rathjen's** Gasthause der öffentlich meistbietende Verkauf von 4 gepfändeten Mutterschaften gegen Baarzahlung statt.
Mann, Gerichtsvollzieher.

Brake. Ein der Armengemeinde Hammelwarden gehöriger, zu Fünfhausen an der Könnel belegener Hamm Land, groß 2,3506 ha., soll am

Dienstag, den 3. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, im Gräfenstein'schen Gasthause zu Ham-

melwarden auf ein oder mehrere Jahre zum Weiden verpachtet werden.

Pachtlichhaber werden eingeladen.

Meiners.

Bettstätten

in allen Fällen ist zu heilen. Kosten gering. Arme gratis. Näheres durch meine Prospekte und Anerkennungs-schreiben.

C. F. Bauer,
Spezialist, Wertheim a. M.

Dr. S. (Eingekandt.) Atteste. Herrn S. F. Popp in Weide bescheinige ich gerne, daß ich durch dessen Heilmethode von meinem 14jährigen chronischen

Magenkatarrh

balb gänzlich befreit ward. Andere

Kranke dieser Art können sich daher nach meiner Ueberzeugung mit fester Hoffnung auf baldige Gesundheit dieser Kur unterziehen, und mein schälichster Wunsch ist, durch diese Empfehlung ihnen zur baldigen Befreiung von ihren Leiden beihilflich zu sein.

Marwed bei Werten (Westfalen), den 28. Sept. 1875.

H. Fensmann, Lehrer.

(Nach 3¹/₂ Jahren.)

In Bezug auf obiges Attest bemerke ich, daß sich meine Gesundheit in Folge der B.ichen Kur von Tag zu Tag stählt und unbedeutende Erinnerungen, die ab und zu noch vorkommen, fast ganz verwischt sind.

Zeigt Weisel, 29.3.79.

H. Fensmann, Lehrer.

Eine Broschüre, 128 Seiten stark, und alles Nähere versendet kostenfrei
Heide, Hofstein. J. J. F. Popp.

